



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Praktische Anleitung zur Behandlung des Lesebuches für die Oberklassen der Volksschule

Leineweber, Heinrich

Paderborn, 1880

55. Die wandelnde Glocke, von J. W. von Göthe

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63856](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63856)

als an den sauren Werktagen. Am Sonntage da „scheint die Sonne wie Gold“; da ist der Himmel „so klar und feierlich“; da klingen die Glocken, da singen die Vögel noch einmal so schön; da sind auch die Menschen viel heiterer und fröhlicher. (Str. 1.) — Am Sonntage eilt die Jugend fröhlich auf die Berge oder auf die duftigen Wiesen in dem Thal. Andächtig zieht man einzeln und in Prozession nach der Kapelle droben; andere wallen betend und singend durch das Thal. Der Sonntag mahnt alle zum Gebete. (Str. 2.) — Am Sonntage schmückt sich alt und jung, und die schönen Kleider passen so hübsch zu dem Schmucke der Natur. (Str. 3.) — Der Sonntag ist ein Segen und eine Wohlthat für alle; er bringt Freude, Friede und Ruhe. (Str. 4.)

55. Die wandelnde Glocke.

Johann Wolfgang von Göthe.

1. Behandlung.

1. Vorerzählen des Märchens, wobei zugleich die den Kindern unverständlichen Ausdrücke erklärt werden.

Es war einst ein Kind, das niemals gern in die Kirche ging. An Sonn- und Feiertagen fand es stets ein Wie, d. h. irgend eine Ausflucht, um ins Freie zu gelangen. Eines Sonntags, als die Glocken ertönten, sprach die Mutter zu ihm: „Es läutet jetzt, und so (somit) ist es für dich an der Zeit, daß du in die Kirche gehst. Wenn du dich nicht bei Zeiten hingewöhnst, d. h. hinbegiebst, zur Kirche, so wird die Glocke vom Turme heruntersinken und dich holen.“ Das Kind hörte aber nicht auf die Mahnung der Mutter und verachtete auch ihre Drohung. Es dachte: „Die Glocke hängt da droben fest; die soll wohl das Heruntersinken bleiben lassen.“ Also denkend lenkte es seine Schritte eiligst ins Feld statt nach der Kirche. Als es sich eine kleine Strecke vom Dorfe entfernt hatte, hörte das Läuten auf; noch war keine Glocke gekommen, um es in die Kirche zu holen, und es atmete freier, lachte und sagte: „Die Glocke hängt in guter Ruhe; die Mutter hat gefackelt, d. h. hat mir etwas weißgemacht.“ Noch hatte das Kind diese Worte nicht vollendet, so kam die Glocke gewackelt, so schnell, man glaubt es kaum. Das arme Kind lief erschreckt fort; dann aber kehrte es voll Angst um, ohne sich besinnen zu können, wie es einem wohl im Traume geht. Voller Furcht, daß die Glocke es decken werde, nahm es seinen Hutsch, d. h. seinen Lauf zur Kirche. Von dieser Zeit an brauchte die Mutter an Sonn- und Festtagen das Kind nicht zu ermahnen, in die Kirche zu gehen; es gedachte immer an den Schaden und an den gehabten Schrecken. Sobald Sonntags der erste Glockenschlag ertönte, eilte es zur Kirche; die Glocke brauchte nie wieder persönlich zu kommen, um das Kind zum Gottesdienste einzuladen, und die Mutter

hatte auch niemals mehr nötig, es an den Besuch der Kirche zu erinnern. — Die Geschichte von der wackelnden Glocke hat der größte deutsche Dichter, Johann Wolfgang von Göthe, sehr hübsch in einem Gedichte dargestellt, das ich euch jetzt vorlesen will.

2. Vorlesen des Märchens.
3. Wiedererzählung desselben.
4. Lesen des Märchens.

2. Schriftliche Übungen.

Übertragung in Prosa.

3. Bemerkung über die Veranlassung des Gedichtes.

Kiemer meldet über den Anlaß zu dieser Dichtung Folgendes: „Das Ganze beruht auf einem Scherz und Spaß, den sein (des Dichters) Sohn und ich gemeinschaftlich mit einem kleinen Knaben zu treiben liebten, der, des Sonntags vor der Kirchzeit uns besuchend, bei beginnendem Geläute, besonders der durchschlagenden großen Glocke sich einigermassen zu fürchten schien. Nun machten wir ihm weiß, die Glocke steige auch wohl von ihrem Stuhle herab, käme über Markt und Straße hergewackelt und könne sich leicht über ihn herstützen, wenn er sich draußen blicken lasse. Diese wackelnde, einbeinige Bewegung bildete der humor- und scherzreiche August (Göthes Sohn) mit einem ausgespannten Regenschirme dem Kinde vor und brachte es dadurch, wo nicht zum Glauben, doch zur Vorstellung einer Möglichkeit der Sache. Nach langen Jahren überraschte mich Göthe durch Zusendung jenes Gedichtes, das aus einer kindischen Fabel eine lehrreiche Kinderfabel entwickelte.“

56. Der Mann im Monde.

Ludwig Bechstein.

Behandlung.

1. Vorbereitung.

Der Mond erscheint in verschiedenen Gestalten; die vier Hauptgestalten oder Phasen heißen: Neumond, erstes Viertel, Vollmond, letztes Viertel. Wenn der Mond so groß und voll am Himmel steht, da sieht man in ihm einen Mann, der trägt etwas auf seinem Rücken. Das ist eine Holzwanne oder ein Reisigbündel; auch eine Bürde Holz nennt man das. Was trägt der Mann auf dem Rücken? Wer hat den Mann im Monde schon gesehen? Wer ihn noch nicht gesehen hat, der betrachte sich ihn, wenn der Mond voll ist! — Wie mag aber der Mann in den Mond gekommen sein? Das hängt mit einem Gebote Gottes zusammen. Das Gebot lautet: „Du sollst den Feiertag heiligen!“ An Sonn- und Festtagen soll nicht, wie an den Werktagen, gearbeitet werden. An ihnen soll man zur Kirche gehen und Gott loben und ihm danken, d. h. man soll sie heiligen.